



## Die „Orangerie“ in Blieskastel

(Saarland)



1777 im „Lustgarten“ eine Vierteilung mit Wegekreuz und einer Aufweitung im Zentrum. Die heutige Anlage folgt weitgehend dieser Aufteilung in Anlehnung an barocke Raum- und Flächenstrukturen.

*galerie composée à l'origine de douze travées qui clôturait à l'époque la terrasse du jardin du château côté nord subsistent actuellement six axes. La maçonnerie en pierre brute est parée d'une façade monumentale en moëllons. Non habité pendant plusieurs années, le bâtiment à été reamenagé 1981–1986 et sert depuis comme salle de conférence où d'exposition. Le jardin originel était divisé en une partie supérieure située près du long bâtiment qui faisait fonction de jardin de plaisance et une partie inférieure qui servait de potager. Le jardin actuel, qui s'approche aux jardins baroques, a été créé entre 1981–1986.*

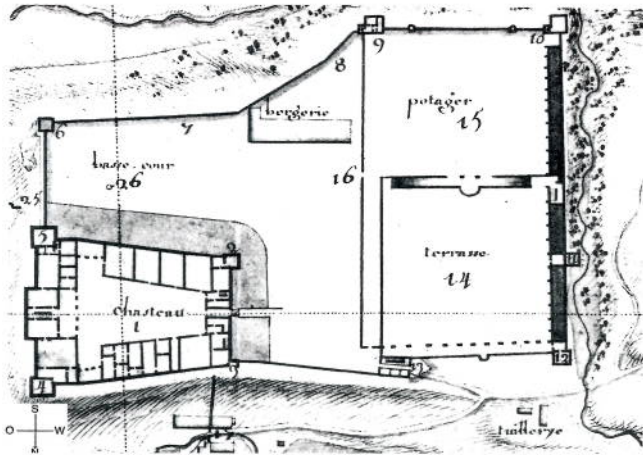
*L'Orangerie de Blieskastel appelé le « long bâtiment » a été réalisée vers 1669. C'est l'exemple le plus remarquable de l'architecture des jardins du XVII<sup>e</sup> siècle en Sarre. L'édifice fait partie d'une section du château baroque disparu, autrefois beaucoup plus vaste. De la*



Die Familie von der Leyen erwarb 1660 das durch den 30jährigen Krieg verwüstete Amt Blieskastel vom kurtrierischen Erzbisum. In der Folgezeit wurden das ruinöse Blieskasteler Schloss und die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude wieder instand gesetzt. Im Zuge dieser Revitalisierungsmaßnahmen wurde ab 1665 zunächst der Gartenbereich des Schlosses neu gestaltet und mit dem Bau des als „Langer Bau“ bzw. „Orangerie“ weithin bekannten Gebäudes als nördlichen Abschluss des „Oberen Lustgartens“ begonnen. Bereits 1669 konnte der Eichendachstuhl aufgeschlagen werden. Teile der mittelalterlichen Burgmauer und ein heute nicht mehr existenter Torbau wurden in den Neubau integriert. Von den ursprünglich geplanten zwölf Arkadenachsen wurden die sechs östlichen sowie der westliche Pfeiler mit Abschlusswand ausgeführt. Die Fertigstellung

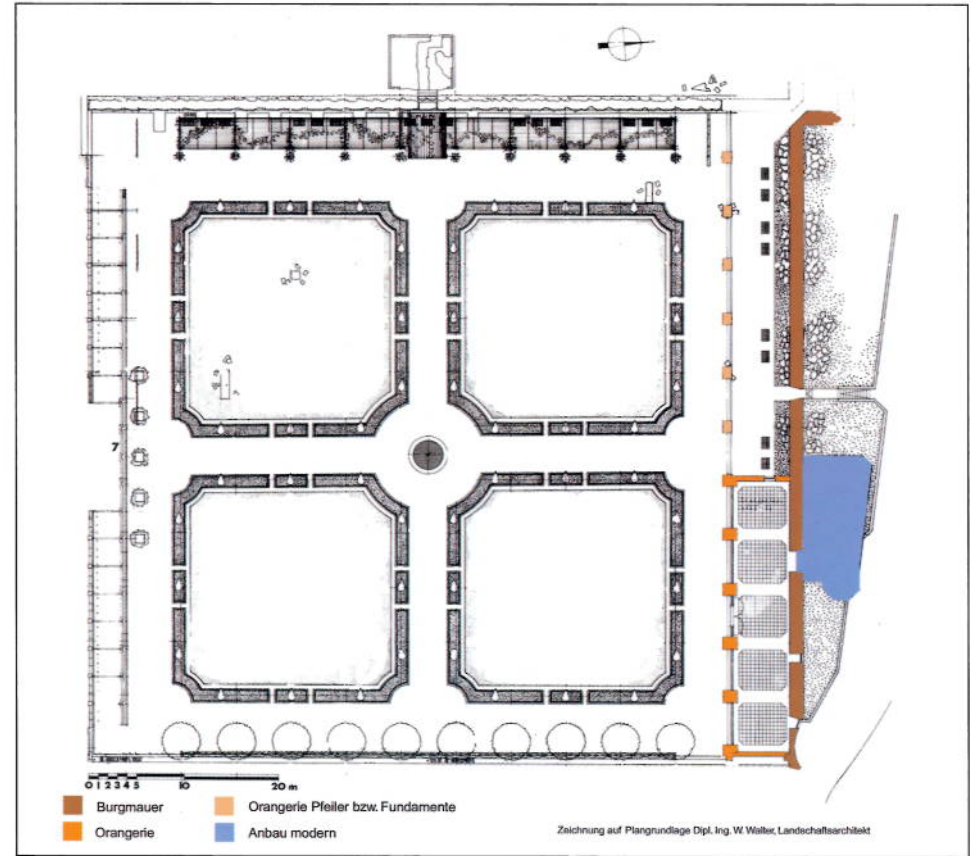
des Bauwerkes verhinderte die sich drastisch verschlechternde wirtschaftliche Situation der Region, nach dem Karl der IV. von Lothringen sich in Homburg niedergelassen hatte und verstärkt Abgaben einforderte. 1721 vermauerte man die bis dahin nur provisorisch geschlossene Westseite, wohl in der Erkenntnis, dass eine Fertigstellung in geplantem Umfang nicht mehr erfolgen würde.

Das langrechteckige, fünfachsig, zweigeschossige Bauwerk von geringer Tiefe entstand aus qualitativollen, allseitig behauenen rötlichen Sandsteinen als Teil der herrschaftlichen Gartenarchitektur. Ursprünglich ermöglichte ein Treppenaufgang im ehem. Torbau den Zugang in das Obergeschoss. Die Bogenöffnung der östlichen Schmalseite wurde bereits kurz nach Vollendung des Bauwerks wegen Setzungsschäden geschlossen.



Die Gartenseite präsentiert sich als Hauptansicht. Sie ist, wie der 1704 datierte Plan von Favard zeigt, zum ehem. Schloss ausgerichtet und im Gegensatz zur schlicht verputzten Rückseite entsprechend repräsentativ gestaltet. Im Erdgeschoss öffnen sich große Stichbogen zwischen kräftigen Pfeilern mit vorgelegten Lisenen in markanter Großquaderstruktur. In den Bogenzwickeln befinden sich laubumrankte bekrönte Monogramme. Die Buchstaben beziehen sich wohl auf den Bauherren Freiherr Damian Hartard von der Leyen. Im ebenfalls durch Quadermauerwerk mit breitem

Fugenschnitt ausgezeichneten Obergeschoss öffnen sich hochrechteckige Fensterpaare mit aufwendig profilierten Gewänden und gesprengten Giebeln. Ein steiles Walmdach schließt das Bauwerk ab. Die Funktion der aufwendigen Architektur ist nicht geklärt. Eine originäre Nutzung als Orangerie ist wenig wahrscheinlich, da die Arkadenöffnungen nicht verschließbar waren. Eine Überwinterung der kälteempfindlichen Pflanzen wäre nicht möglich gewesen. Vermutlich diente das Gebäude geselligen Veranstaltungen.



Erst im 19. Jh., schloss man die Arkaden zur Gartenseite, um das Gebäude zu Wohnzwecken nutzen zu können. Neben einer Holzterrasse wurden im Erdgeschoss eine Zwischendecke und Zimmertrennwände eingezogen. Die „Orangerie“ ist eine architektonische Leistung der Spätrenaissance und als solche im Saarland einzigartig. Vor diesem denkmalpflegerisch sensiblen Hintergrund wurde der lang leerstehende Bau 1981–1985 vom Staatlichen Hochbauamt für repräsentative Zwecke hergerichtet. Dazu wurde die histo-

rische Substanz gesichert, nachträgliche Einbauten rückgebaut und ein moderner, deutlich vom Denkmal zu unterscheidender Anbau mit Küche, Sanitärtrakt und Aufzug errichtet. Heutiger Eigentümer ist die Stadt Blieskastel, die den festlich ausgestatteten „Langen Bau“ u. a. als Rahmen für Vorträge, Konzerte und Ausstellungen zur Verfügung stellt. Parallel zur Instandsetzung der „Orangerie“ fand in den 1980er Jahren die Neugestaltung des ehem. Lustgartens statt. War 1704 noch eine Zweiteilung zwischen „terrasse und potager“ (Gemüsegarten) vorhanden, gab es